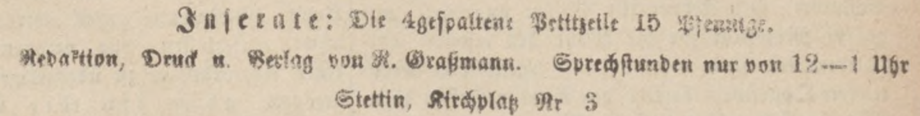
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 22. Oktober 1881. Nr. 492.

## Deutschland.

**Berlin**, 21. Oktober. Dem Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Stephan ist aus dem Hofmarschallamt folgendes Schreiben zugegangen:

Baden-Baden, den 8. Oktober 1881.

Euer Exzellenz

werden aus den seiner Zeit dem Reichspostamte mitgetheilten Programmen gewiß ersehen haben, wie ausgedehnt und komplizirt die diesjährigen Reisen Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur Abhaltung von Truppenbesichtigungen ꝛc. gewesen sind. Die Einhaltung der durch die Programme im Voraus bestimmten Zeiten und Bewegungen hat sich aber bei allen betreffenden Gelegenheiten nur durch die präzise Mitwirkung der öffentlichen Verkehrsanstalten erreichen lassen, so daß Se. Majestät mit zahlreichem Gefolge die Reisen überall ohne Aufenthalt und Unfall haben zurücklegen können. Insbesondere haben dabei an die Ew. Exzellenz untergebenen Organe der Post und Telegraphie nicht allein im brieflichen und Depeschenverkehr, sondern auch zur Bereithaltung zahlreicher Fuhrwerke, welche sonst der Post nicht mehr zur Verfügung stehen und nur mit Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in der erforderten Zahl und Qualität zu beschaffen waren, außergewöhnlich hohe Ansprüche gestellt werden müssen.

Trotzdem wurde den Anforderungen seitens der betheiligten Ober-Postdirektionen zu Hannover, Danzig, Bromberg, Kiel und Hamburg resp. der damit beauftragten Inspektionsbeamten mit großer Pünktlichkeit und in der zuvorkommendsten Weise zur allseitigen Zufriedenheit entsprochen.

Ist dies einerseits die günstige Folge der für solche Gelegenheiten von Ew. Exzellenz in dankenswerther Weise gegebenen allgemeinen Vorschriften, sowie der ganzen Organisation, so darf doch auch die präzise Ausführung und Leistungsfähigkeit der damit beauftragt gewesenen Organe nicht verkannt werden.

Zum besonderen Vergnügen gereicht es mir daher und zwar zugleich im Allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät des Kaisers und Königs die volle Anerkennung und Zufriedenheit über diese Leistungen auszudrücken, indem ich die angenehme Aufgabe erfülle, Ew. Exzellenz davon ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen.

gez Graf v. Pückler.

— In der gestrigen Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages wurde beschlossen, eine Kommission, die von den Handelskammern von Berlin, Krefeld und Mannheim ernannt werden soll, zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Schemas für die Anordnung der Jahresberichte der Handelskammern niederzusetzen. Auf die Tagesordnung der nächsten Plenarversammlung des Handelstages, die am 9. und 10. Dezember d. J. hier stattfinden wird, werden gestellt: Das Tabakmonopol und die Beschwerden über die Straßburger Tabakmanufaktur, ferner Berathung betreffend den Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Aenderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr. Ein von mehreren Mitgliedern des Handelstages eingebrachter Antrag, die Frage „Export und Auswanderung“ auf die Tagesordnung zu setzen, wurde für nicht opportun erklärt und sollen die Antragsteller von den Gründen, welche den bleibenden Ausschuß bei dieser Entscheidung bestimmten, in Kenntniß gesetzt und eventuell um eine weitere Vorbereitung der Frage ersucht werden. Schließlich wurde ein Antrag Leipzigs, welcher die Revision des statistischen Waarenverzeichnisses und die etwaige Ausdehnung der statistischen Deklaration auf den Werth der ein- und ausgehenden Güter der Begutachtung der Handelskammern zu unterbreiten bezweckt, angenommen.

— Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster, dessen gestern erfolgten Tod wir gemeldet, ist einem akuten Lungenkatarrh erlegen. Er war am 24. November 1800 zu Großglogau als Sohn armer Eltern geboren und hätte demnach in wenigen Wochen sein 81. Lebensjahr vollendet. Förster studirte in Breslau Theologie, wurde 1825 zum Priester geweiht, bekleidete dann nach einander die Stellen eines Kaplans zu Liegnitz und und Pfarrers zu Landshut und wurde 1837 Domkapitular, erster Domprediger und Inspektor des Klerikalseminars zu Breslau. In dieser Stellung begründete er seinen Ruf als einer der bedeutendsten Kanzelredner der katholischen Kirche in Deutschland. Der von Schlesien ausgehenden „deutsch-katholischen“ Bewegung trat er als entschiedener Vorkämpfer des römisch-katholischen Kirchenthums entgegen. Im Sommer 1848 ward er in die Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt, im Mai 1853 wurde er Fürstbischof von Breslau. Auf dem vatikanischen Konzil gehörte Förster zur Opposition gegen das Unfehbarkeitsdogma, stimmte am 13. Juli 1870 mit 87 anderen Bischöfen gegen das Dogma und verließ mit der Mehrheit derselben nach dem Protest vom 17. Juli Rom. Den Fuldaer Hirtenbrief vom 31. August unterschrieb er allerdings nicht, unterwarf sich indeß bald und schritt bereits im Oktober gegen die Breslauer theologische Fakultät mit strengen Censuren ein. Natürlich besaß er nun auch nicht die Energie, sich der Opposition der ultramontanen Partei gegen die preußischen Maigesetze zu entziehen; er wurde wegen unterlassener Anzeige von Pfarrbesetzungen mehrfach zu Geldstrafen verurtheilt, gepfändet und verfiel der Temporaliensperre. Als dann später beim kirchlichen Gerichtshof das Absetzungsverfahren gegen ihn eingeleitet und seine Verhaftung angeordnet wurde, entzog er sich derselben durch die Flucht nach Johannisberg im österreichischen Theil seiner Diözese. Die Anzeichen für den Kanossagang der Staatsgewalt und den Triumph des Ultramontanismus zu sehen, war ihm noch beschieden und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Dr. Förster, wenn er noch einige Zeit gelebt hätte, seine Rückkehr in das fürstbischöfliche Palais zu Breslau hätte feiern können. Die katholische Hiararchie verliert in ihm eine ihrer glänzendsten Leuchten; auch am preußischen Hofe war der Verstorbene lange Zeit eine sehr geschätzte Persönlichkeit.

— Nach der „N. Pr. Ztg.“ soll eine Nachforderung zur Deckung der Kosten für die Weltausstellung in Melbourne erforderlich werden. Die im Etat 1880—81 für diese Ausstellung ausgeworfene Summe von 300,000 Mark soll bedeutend überschritten sein.

— Nach der „Köln Ztg.“ sind die Verhandlungen mit Holland wegen eines Vertrags zum Schutz des geistigen Eigenthums, welche früher ohne Ergebniß verliefen, wieder aufgenommen worden.

— Die Thatsache der Zusammenkunft des Herrn Gambetta mit dem Fürsten Bismarck wird jetzt auch von den Organen anerkannt, die sie lange bestritten haben. Es hat sich gezeigt, daß die Nachrichten, je „authentischer“ sie waren, um so mehr der Wahrheit entbehrten; der Umstand, daß man sich gegenseitig Schweigen zugesichert hatte, macht das erklärlich. Der „Bohemia“ wird von hier gemeldet, von maßgebender Seite werde das Inkognito Gambetta's jetzt noch respektirt und so lange geachtet werden, bis Gambetta von selbst das Aufgeben des Inkognitos für angezeigt halte. Vermuthlich ist der Ankündigung dieses Vorganges eine bestimmte Rolle im Feldzugsplan Gambetta's angewiesen; sie mag dazu bestimmt sein, diejenigen zu beruhigen, die in der Uebernahme der Regierung durch Gambetta das Signal zum europäischen Kriege sehen. Neuerdings taucht noch die Lesart auf, die Zusammenkunft habe nicht in Varzin, sondern in Friedrichsruhe stattgefunden. Man will nach sorgfältiger Vergleichung der Daten und Fremdenlisten die Spur Gambetta's zwischen Hamburg und Stettin vom 26. bis 28. September verloren haben, während die zwölf hiesigen Polizeibeamten, welche den Bewachungsdienst in Friedrichsruhe versehen, wenn der Reichskanzler sich dort aufhält, am 26. September dorthin abgegangen sind. Unseres Erachtens war die Frage bereits gelöst, als es sich herausstellte, daß Gambetta die beiden Bismarck'schen Landsitze auf seiner Eisenbahntour passirt hatte, denn daß der leitende französische Politiker nicht hunderte von Meilen reiste, um an dem Reichskanzler vorbeizufahren, erschien für jeden, der in Gambetta einen ernsthaften Mann sieht, absolut ausgeschlossen. Wir haben uns deshalb durch die authentischsten Dementis auch nicht im Entferntesten stören lassen.

— Der Besuch des Königs von Italien bei dem Kaiser von Oesterreich ist in greifbare Nähe gerückt. Graf Robilant, der italienische Botschafter am Wiener Hofe war der Träger der diesbezüglichen Vorschläge König Humberts, die in Wien eine sympathische Aufnahme fanden. Als Ort der Zusammenkunft wird allgemein Wien genannt, als Tag, an welchem die Entrevue stattfinden soll — allerdings minder authentisch — der 27. d. Mts. Als wahrscheinlich gilt es, daß König Humbert auch nach Berlin, beziehungsweise Baden reisen werde, um dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten.

Die bevorstehende Entrevue bekundet ohne Zweifel die Absicht des Königs von Italien, seine Stellung gegenüber Oesterreich zu klären und Italien der Isolirung zu entreißen, in welche es immer mehr gerathen ist. In Oesterreich macht sich eine sichtliche Befriedigung darüber geltend, es bekunden dies deutlich die in der dortigen Presse hervorgetretenen Auslassungen. Ein Artikel der „Opinione“ begrüßt die bevorstehende Zusammenkunft beifällig und betont, Italien und Oesterreich-Ungarn hätten viele gemeinsame Interessen zu wahren. Das Blatt erinnert sodann an die herzliche Begegnung, welche seiner Zeit der Kaiser von Oesterreich und der König Victor Emanuel hatten, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die bevorstehende Entrevue denselben herzlichen Charakter haben werde.

In der Reise des Königs Humbert nach Wien darf man auch in Deutschland den Beweis dafür sehen, daß Italien zu einer friedlichen und loyalen Politik auf dem Boden der bestehenden Verträge entschlossen ist. Auch wir begrüßen es gern auf diesem Wege, den wir für den für Italien allein heilvollen halten. Daß die Reise des Königs von Italien ihren Abschluß in Berlin finden wird, ist ein sehr naheliegender Gedanke, doch scheinen noch Fragen persönlicher Natur dabei zu berücksichtigen zu sein.

— Aus einem kleinen klerikalen Blatte Baierns, das von einem der „extremen“ ultramontanen Landtagsabgeordneten redigirt wird, erfährt man jetzt, daß die Extremen vor der Landtagseröffnung in einer Versammlung aller klerikalen Mitglieder der zweiten Kammer den Vorschlag allgemeiner Mandatenniederlegung der Klerikalen machten: es sollte dadurch bekundet werden, daß die letzteren mit dem Ministerium Lutz nicht verhandeln wollten, wodurch die Urheber des Vorschlags dasselbe zum Rücktritt zu zwingen hofften. Der Plan scheiterte am Widerspruch der „gemäßigten“ Klerikalen, und in Folge dessen erfolgte die Trennung in zwei Fraktionen.

## Ausland.

**Paris**, 20. Oktober. Gambetta hält noch immer an der Hoffnung fest, daß die Mehrheit des Senates selbst zu einer mäßigen Senatsreform die Hand bieten und der Abschaffung der lebenslänglichen Senatoren, sowie einer gerechteren Vertheilung des Senatorenwahlrechts unter die Gemeinden zustimmen werde. Die „Rep. fr.“ tritt daher dafür ein, daß Senat und Deputirtenkammer zu einem Kongreß zusammentreten, was behufs der vorzunehmenden Verfassungsänderung nöthig sein würde. Die Aufgabe des Kongresses würde vorher durch übereinstimmende Beschlüsse beider Kammern zu begrenzen sein. Ferner befürwortet die „Rep. fr.“ die Errichtung eines besonderen Ministeriums der Künste.

Aus **Saumur**, 17. Oktober, wird gemeldet: „In der vorigen Nacht durchzogen einige vierzig Schüler der Kavallerieschule nach einem reichlichen Trinkgelage, in welchem die Ankunft der neuangekommenen Schüler gefeiert wurde, unter Absingung von schmutzigen und den Präsidenten der Republik und den Kriegsminister verunglimpfenden Liedern die Straßen der Stadt. Die Untersuchung ist angeordnet.“

## Provinzielles.

**Stettin**, 21. Oktober. Wir sind bereits in der Lage, unsern Lesern eine ganze Blüthenlese aus der vom 20. Oktober datirten „Stettiner Interims Zeitung“ zu bringen. Da wird zunächst für die konservative Sache Propaganda gemacht und auch den Nationalliberalen ein allerdings nur verschämter Weihrauch gestreut, wohl in der einzigen Absicht, einige derselben noch zu locken; wie wir fürchten, vergebliche Mühe! Auch die am meisten rechts stehenden der Nationalliberalen unserer Stadt haben den Wahlaufruf für Herrn Schlutow unterschrieben. Die Herren werden es sich dann nun allerdings auch wohl gefallen lassen müssen, daß schon morgen vielleicht in der „Interims-Zeitung“ über sie hergezogen wird. Dann wird erzählt, die hervorragendsten Mitglieder der hiesigen Fortschrittspartei wären für Schlutow eingetreten. Man sieht, es kommt der „Interims-Zeitung“ auf eine Unwahrheit nicht an. Die hiesige Fortschrittspartei hat ganz im Gegentheil erklärt, sich zu Schlutow's Wahl rein passiv verhalten zu müssen, ja sie hat denselben in der bekannten von Dr. Amelung und dem gesammten Vorstande des Fortschrittsvereins unterzeichneten Erklärung aufs Heftigste angegriffen. Allein was thut der „Interims-Zeitung“ eine solche Kleinigkeit, sie tischt gleich noch eine zweite Unwahrheit auf: Gegner und Freunde hätten sich in Herrn Schlutow geirrt. Wir bedauern, dem gegenüber konstatiren zu müssen, daß Herr Schlutow sich als Liberaler und stets als Freihändler ausgesprochen. Wer sich daher in ihm nicht irren wollte, konnte sich über seine Stellung überhaupt nicht irren. Wie erklärt es sich denn sonst auch, daß die größte Zahl derjenigen Herren, welche vor drei Jahren den Herrn Schlutow den Wählern empfahlen, jetzt wieder unter dem Aufrufe für denselben verzeichnet sind? Nicht Herr Graßmann allein, die Herren Bürgermeister Sternberg, Stadtrath Schmidt, Kommerzienrath Carow und viele andere haben vor drei Jahren Herrn Schlutow den Wählern empfohlen, sie empfehlen ihn jetzt wieder, sie haben sich also nicht in Herrn Schlutow geirrt.

In einem weiteren noch geharnischteren Artikel greift die „Interims Zeitung“ dann die Versammlung der „sogenannten“ Bürgerpartei von Mittwoch Abend an. Es ist ja offenes Geheimniß, daß die Herren, welche die „Interims-Zeitung“ protegiren, die Hoffnung gehegt haben, die Bürgerpartei mit sich fortreißen zu können; daß sie sogar durch zahlreiches Erscheinen in der ersten Versammlung versucht, dieselbe zu majorisiren. Die Enttäuschung und die dadurch hervorgerufene Wuth gegen die Bürgerpartei sprechen daher aus jeder Zeile. Da wird der Bürgerpartei vorgeworfen, die Bürgerversammlung sei semitisch geworden, die Herren, welche 1878 die Bürgerversammlung im Deutschen Garten zu sprengen versucht, hätten in überwiegender Zahl jetzt den Saal gefüllt, sie hätten ohne Ausnahme Einlaßkarten erhalten u. s. w. Die Herren von der Mitternachtszeitung — pardon Interimszeitung mögen sich beruhigen. Die Bürgerpartei kennt die Herren Fischer, Sänger, Langhoff u. s. w., welche vor drei Jahren in ihre Versammlung eindrangen, sehr wohl, und sie hat keinem derselben den Einlaß gewährt, weder einem Juden noch einem Christen. Die Bürgerpartei kennt aber auch die Herren, welche diesmal in ihre Versammlung einzudringen suchten, nicht minder gut, und sie hatte keineswegs Lust, sich von diesen eine Nase drehen zu lassen. Hatte sie gegen die Störenfriede vor drei Jahren sich zu schützen gewußt, so hat sie auch diesmal denselben keinen Einfluß auf ihre Entscheidung gestattet, auch nicht dem Herrn Andrae-Roman, der im Besitze einer ihm angeblich „durch die Post zugeschickten“ Karte war, die aber nicht von den beauftragten Mitgliedern der Partei ausgestellt und daher von Herrn Andrae-Roman oder irgend einer Mittelsperson erschlichen war.

Dann werden einige Kuriosa erzählt, von dem „anständigen“ Herrn Andrae-Roman, von der angeblichen Aehnlichkeit der Herren Dr. Graßmann und Wilh. Will, von denen die Herren der Mitternachtszeitung — pardon der Interimszeitung wohl allein wissen, was sie mit der Reichstagswahl zu thun haben.

Dann kommen endlich die Retourkutschen! Schon Herr Baltzer glaubt in seiner Donnerstags-Rede den Kautschukmann zurückgeben zu können, die Herren von der Mitternachtszeitung — pardon der Interimszeitung möchten gerne das geflügelte Wort von der „Macht der Verhältnisse“, das Herrn Baltzer so unbequem geworden, auf die Bürgerpartei und deren Führer übertragen. Es wird ihnen nicht gelingen! Die Herren Gegner haben es wahrlich an Ueberredungskünsten, an Versprechungen, an zarten Andeutungen so wenig fehlen lassen, daß wenn Herr Graßmann oder die Bürgerpartei irgendwie für die „Macht der Verhältnisse“ zugänglich gewesen, dieselben sicherlich mit ihnen gegangen sein würden! Unglücklicher oder vielmehr glücklicher Weise steht aber sowohl die Bürgerpartei als wie ihr Führer völlig unabhängig da, die Partei ist daher auch völlig ihre

eigenen Wege gegangen. Die Versuche, sie durch die „Macht der Verhältnisse“ auf einen andern Standpunkt schieben zu wollen, sind mißlungen; die Partei hat sich, nachdem sie sowohl Redner für Schlutow, wie Redner für Baltzer angehört, mit großer Majorität für die Wahl des ersteren entschieden und zwar o h n e, daß irgend eine bedeutendere Opposition bereits den Saal verlassen hätte. Wir zweifeln nicht, daß die Bürgerpartei auch ferner diese ihre Unabhängigkeit und freie Stellung zu wahren und allen Einflüsterungen gegenüber, mögen sie von rechts oder links kommen, aufrecht zu halten wissen wird.

Die „Interims-Zeitung“ bringt endlich noch den am Mittwoch Abend vor dem Wolff'schen Lokale verbreiteten Aufruf der Antisemiten! Die Redaktion bemerkt dazu, „daß ihr der Verbreiter dieser Blätter völlig unbekannt ist“. Wir können derselben die Aufklärung geben, daß sie darüber sicherlich Näheres bei einzelnen Arbeitern des Herrn Baltzer wird in Erfahrung bringen können.

**Stettin, 22. Oktober** Die „Neue Stettiner Zeitung“ schreibt: In der gestrigen Versammlung in Wolffs Saal beklagte sich der K a n d i d a t d e r K o n s e r v a t i v e n, Herr B a l t z e r, daß seine früher gehaltenen Reden in der Presse nur unvollständig oder entstellt wiedergegeben seien. Wir lassen dahingestellt, ob es für Herrn Baltzer ein Nachtheil war, wenn seine bisherigen Aeußerungen nur auszugsweise mitgetheilt wurden; um aber einem ähnlichen Vorwurf die Spitze abzubrechen, geben wir trotz des umfänglichen Berichtes über die gestrige Versammlung in der heutigen Morgenausgabe die Aeußerungen des Herrn Baltzer nachstehend noch ausführlicher wieder, weil wir es allerdings auch im allgemeinen Interesse für wünschenswerth halten, daß die Wählerschaft nähere Bekanntschaft mache mit dem Manne, den die Herren von der konservativen Partei ihr zumuthen, als Vertreter Stettins in den Reichstag zu senden.

Herr B a l t z e r also meinte, er komme aus der Arbeit, aus dem Komtoir direkt zu Arbeitern, und als Arbeiter wolle er zu seinesgleichen sprechen; er sei es zwar gewöhnt, daß seine Aeußerungen in der Presse und von seinen Gegnern bis zur Entstellung verdreht würden, aber daß man so weit gehen würde, ihm zu sagen, er sei ein „Kautschukmann“, das habe er nicht erwartet. Er sei kein Politiker und könne keine glänzenden Reden halten, aber wenn man ihm vorwerfe, er habe seine Meinung geändert, so sei das nicht wahr, sondern eine freche Lüge! Schon im Jahre 1848, als die Demokraten den König und seine Familie bedrängt hätten, habe er fest zu denselben gehalten und damals habe Stettin konservativ gewählt. Er sei aus dem Volke, sei als armer Knabe eingewandert, sei im Jahre 1849 noch ein sehr junger Mann gewesen und habe sich deshalb im öffentlichen Leben nicht hervorgedrängt. Der liebe Gott habe ihn ja in seiner Arbeit gesegnet, aber er wisse, wie es einem Arbeiter zu Muthe sei; er sei aus dem Volke und habe ein Herz für das Volk und wolle etwas für dasselbe thun. Die Vorsteher der Kaufmannschaft hätten hier einen Wahlaufruf erlassen für Herrn Schlutow, und es nehme sich fast so aus, als ob sie die g a n z e Kaufmannschaft wären; er (Redner) gehöre doch auch dazu und habe den Aufruf nicht unterzeichnet. Ja vor drei Jahren habe er für Schlutow energisch agitirt und sei von den Kaufleuten angefeindet worden, als er sie gebeten, doch für einen der ihrigen zu stimmen Jetzt haben sie endlich eingesehen, daß er Recht gehabt habe. Er sei ja auch Kaufmann und von ganzer Seele Kaufmann und er müsse gestehen, Herr Schlutow habe ja für den Kaufmann sehr viel gethan und daher könne er schon mit ihm zufrieden sein; aber er habe auch ein Herz für das Volk und der Pulsschlag des Volkes sage ihm, es müsse etwas für dasselbe geschehen. Herr Schlutow, der ja gewiß sein lieber Freund und für den er vor drei Jahren mit ganzer Seele eingetreten sei, als er noch nicht Kommerzienrath war, habe nichts für das Volk gethan; er habe die Vorlagen, durch welche die Regierung dem Arbeiter, dem Handwerker habe helfen wollen, abgelehnt, die Vorlagen der Regierung unseres Kaisers! Unser Kaiser habe eingesehen, daß es nicht so weiter gehen könne, und da habe er den Fürsten Bismarck gerufen und zu ihm gesagt: „W i r m ü s s e n u m k e h r e n; f ü r d i e G r o ß e n h a b e n w i r j e t z t g e n u g g e t h a n, n u n w o l l e n w i r a u c h e t w a s t h u n f ü r d i e K l e i n e n!“ D a h a b e F ü r s t B i s m a r c k „e i n e n S c h r e c k b e k o m m e n“ u n d h a b e s e i n e M i n i s t e r b e r u f e n u n d h a b e d a s I n n u n g s g e s e t z e i n g e b r a c h t u n d d a s U n f a l l v e r s i c h e r u n g s - G e s e t z. Denn Fürst Bismarck habe ein Herz für die Armen und unser Kaiser habe ein Herz für den Arbeiter (Ruf: K a i s e r w e g l a s s e n!) Herr B a l t z e r: Das habe er nicht nöthig, das sei sein Recht. Herr Graßmann habe ihm seine Stellung zum Tabaksmonopol vorgeworfen, aber ganz mit Unrecht. Er sei ein Gegner des Monopols und aller Monopole, und Jeder müsse ein Gegner des Tabaksmonopols sein, der gern eine gute Pfeife rauche und eine schöne Cigarre Aber er sage sich, w e n n d i e R e g i e r u n g d e s s e l b e n b e d ü r f e, u m d a m i t d e n B e d r ä n g t e n z u h e l f e n, d a n n m ü s s e e r f ü r d a s s e l b e s t i m m e n. Herr Graßmann habe, um seine Bürgerpartei zu ködern, gesagt, daß er (Graßmann) unter Umständen auch für dasselbe stimmen könne, wenn nämlich alle direkten Steuern erlassen würden. Herr Graßmann habe ihm überhaupt vorgeworfen, er sei seiner Ueberzeugung untreu geworden und habe nichts für die Bürgerpartei gethan. Das sei aber nicht wahr; er habe stets auch in kommunalen Fragen mit Herrn Graßmann gestimmt und habe ihm auch Geld gegeben, doch davon spreche er nicht gern! Und er glaube auch, daß die Bürgerpartei nicht so ohne Weiteres mit Herrn Graßmann gehen werde. Er habe sich schwer entschlossen, das verantwortungsvolle Amt eines Abgeordneten zu übernehmen und habe lange gezögert, a b e r s i e (d i e A n w e s e n d e n) h ä t t e n i h n g e r u f e n u n d d e r P u l s s c h l a g d e s V o l k e s s a g e i h m, d a ß e r n i c h t l ä n g e r z ö g e r n d ü r f e.

Das war es, was im W e s e n t l i c h e n Herr B a l t z e r gestern sagte, und der Leser möge glauben, daß die immer wiederkehrenden Wendungen wie „Herz für das Volk“ und „Pulsschlag des Volkes“ auf eine mangelhafte Berichterstattung zurückzuführen seien. Sollte aber dennoch eine oder die andere Redeblume vergessen sein, so wolle uns der Herr Redner dies zu gute halten; es war selbst für das beste Gedächtniß zu viel! So viel Kandidatenreden uns schon in unserer langjährigen publizistischen Praxis bekannt geworden sind: wir sagen nicht zu viel, daß uns etwas Dürftigeres noch niemals zu Gesicht gekommen ist. Mit Herrn Baltzer als P o l i t i k e r zu rechten, ist aus dem einfachen Grunde nicht möglich, weil in ihm keine Spur davon zu finden ist. Herr Baltzer ist ein offener ehrenwerther Charakter; aber das Verdienst sein Herz auf der Zunge zu tragen, legitimirt noch nicht zur Würde eines Volksvertreters. Was im Privatleben ein Verdienst, ist in der Politik häufig ein Fehler. Herr Baltzer ist ein Freund der Regierung — u n t e r a l l e n U m s t ä n d e n! Sein „Herz“ treibt ihn dazu, v o n j e h e r; er kann nicht widerstehen; trotzdem dies Herz für die Armen, für die Arbeiter, für das Volk schlägt. Herr B. kann sich, scheint es, nicht einmal die Möglichkeit vorstellen, daß ihn diese sich häufig widersprechenden Neigungen in einen Konflikt der Pflichten bringen. Wenn dies geschieht, dies versichert er im Voraus, wie z. B. beim Tabaksmonopol — so wird er allemal auf Seiten der Regierung stehen! D a s i s t d e r K a n d i d a t, d e n d i e K o n s e r v a t i v e n u n s e r e r S t a d t p r ä s e n t i r e n. Man kann die Unbefangenheit nicht weiter treiben. Den konservativen Herren aber, die in letzterer Zeit nach langer Zurückgezogenheit plötzlich so geräuschvoll auf der öffentlichen Schaubühne wieder auftauchen, kann man unseres Erachtens den Vorwurf nicht ersparen, daß sie durch ihre thörichten Lockungen und siegesgewissen Vorspiegelungen einem ehrenwerthen Privatmann, der nach seiner eigenen Versicherung nicht den geringsten Beruf zum Politiker hat, dennoch aber den unaufhörlichen Einflüsterungen angeblicher Freunde schließlich Gehör schenkte, zu einer Position verhelfen, die selber einzunehmen sie augenscheinlich die begründetsten Bedenken hatten.

So die „Neue Stettiner Zeitung“. Wir haben dem kein Wort weiter beizufügen, da der Bericht völlig der Wirklichkeit entspricht. Es ist uns lieb, daß ein uns so fern stehendes Blatt, wie die „Neue Stettiner Zeitung“, diesen Bericht gebracht; Herr Baltzer wird uns jetzt nicht beschuldigen können, daß wir seine Worte entstellt. Es wird aber jetzt auch wohl ein Jeder sehen, warum wir und mit uns auch zahlreiche Konservative sich völlig außer Stande sehen, für Herrn Baltzer zu stimmen. Auch wir bedauern aufrichtig, daß Herr Baltzer falschen Einflüsterungen so nachgiebig gefolgt und sich eine Rolle hat aufdrängen lassen, der er nicht gewachsen.

Wir schätzen Herrn Baltzer als Privatmann durchaus hoch! Als Politiker ist er leider ein preisgegebenes Opfer klügerer im Hinterhalt verbliebener Parteigänger. Was den von Herrn Baltzer angeregten Geldpunkt anbetrifft, so erkennen wir gern an, daß derselbe am 28. April 1880 40 Mk. und am 18 Februar cr. 50 Mk., im Ganzen also 90 Mark als Beihülfe zur Bürgerpartei gegeben; dem steht übrigens gegenüber die für die letzte Stadtverordnetenwahl in Grünhof, in welcher die Herren Ladwig, Baltzer und Lehmann kandidirten, von der Bürgerpartei an Droschken u s. w. ausgegebene Summe von etwa 160 Mk.

— Die „Kölnische Zeitung“ macht zu den Wahlen eine beherzigenswerthe Bemerkung, indem sie schreibt:

J e d e e i n z e l n e S t i m m e, welche für einen liberalen Kandidaten gewonnen wird, hat ihren nicht zu unterschätzenden Werth auch dort, wo das Ergebniß der Wahl in dem betreffenden Wahlkreise dadurch nicht verändert wird. Die Stimmen, welche auf sämmtliche Kandidaten jeder einzelnen Partei im ganzen Reiche fallen, werden bekanntlich zusammengezählt, und die Anordnungen, welche die Regierung getroffen hat, lassen erkennen, daß der Wahlstatistik diesmal ein besonderes Gewicht beigelegt wird. In dieser Beziehung stehen alle Abschattungen der liberalen Partei einig zusammen, damit die Regierung erkenne, ob Zentrum und Deutschkonservative in der Bevölkerung an Zustimmung noch gewinnen oder schon verlieren. Eine Belehrung hierüber hat für die Entscheidung des Kanzlers in der Frage, wo er seine Mehrheit suchen soll, große Bedeutung.

— (Personal-Chronik.) Der Rittergutsbesitzer, Wirkliche Geheime Rath v. Koeller auf Carow ist auf einen sechsjährigen Zeitraum zum Direktor der pommerschen General Landschaft und der Rittergutsbesitzer von Blanckenburg auf Zimmerhausen auf denselben Zeitraum zum General-Landschaftsrath der pommerschen Landschaft von Neuem gewählt und Allerhöchst bestätigt worden. — Es sind gewählt: 1) für den Anklamer Kreis: der Graf von Schwerin auf Ducherow zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten, 2) für den Rügenschen Kreis: der Kammerherr von der Lanken auf Plüggentin definitiv zum Landschafts-Deputirten und der Rittergutsbesitzer Weström auf Grabow zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten. — Im Kreise Greifenberg ist für den Standesamtsbezirk Hagenow der Schulze Laabs zu Zarben zum Standesbeamten und der Gerichtsmann Steltner daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Dem Pastor Hildebrandt zu Retzin ist die interimistische Verwaltung der Superintendentur der Synode Penkun übertragen worden. — Der Pastor Karl Hermann Theodor Zimmermann, bisher in Stargard, Synode Regenwalde, ist zum Pastor adjunctus in Strohsdorf, Synode Pyritz ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — In Regenwalde ist der Rektor und Hülfsprediger Hoffmann fest angestellt. — Am König-Wilhelms-Gymnasium zu Stettin ist der Lehrer Gustav Herrholtz als technischer und Elementar-Lehrer definitiv angestellt. — Am Progymnasium zu Gartz a. O. ist die Anstellung des bisherigen wissenschaftlichen Hülfslehrers Robert Wüsthof als ordentlichen Lehrer genehmigt worden. — An der Vorschule des Gymnasiums zu Greifswald ist die Berufung des Elementarlehrers Johannes Bauk, bisher zu Kammin i. Pomm., genehmigt worden. — Das Rektorat an der Stadtschule in Penkun, welches mit der dortigen Hülfspredigerstelle verbunden ist, wird zum 1. November d. J. vakant. Die Wiederbesetzung desselben erfolgt durch den Rittmeister a. D. Herrn Kammerherrn von der Osten auf Schloß Penkun. — In Stettin ist die Lehrerin Frl. von der Nahmer provisorisch angestellt. — In Stargard ist der Lehrer und Kantor an der reformirten Gemeinde, Müller, in Luckow, Synode Ueckermünde, der Küster und Schullehrer Kratzke, und in Peenemünde, Synode Wolgast, der Schullehrer Holz fest angestellt. — Die provisorisch angestellten Lehrer Reim zu Ball und Lemke zu Scheune sind fest angestellt worden. — Der provisorische Lehrer Ewert zu Plathe ist fest angestellt worden. — In Stettin ist der Lehrer Breetzke, in Altwarp, Synode Ueckermünde, der Lehrer Haberberg, und in Naugard, Kreisschulinspektion Naugard, der Mittelschullehrer Daberkow provisorisch angestellt. — Der Lazareth-Verwaltungs-Inspektor Doogs vom hiesigen Garnison Lazareth ist zum Ober-Lazareth-Inspektor ernannt worden.

— Am Sonntag findet zur Feier des 25jährigen Bestehens des Nikolai Kirchenchors in der Johannis-Kirche ein von Herrn Rob. Lehmann arrangirtes, von den Herren Direktor Kabisch mit den Damen seiner Akademie, Direktor Borchardt (Violine), Rust (Orgel), Georg Lehmann (Harfe) und anderen Kunstfreunden unterstütztes „Geistliches Konzert“ statt, dessen Besuch wir warm empfehlen möchten, zumal der Ertrag für Zwecke des Chors Verwendung finden soll

— S i t z u n g d e s S c h w u r g e r i c h t s v o m 21. O k t o b e r. Mit den üblichen Dankesworten an die Herren Geschworenen beschloß der Präsident, Herr Landesgerichts-Direktor H e m p e l, heute die 3. diesjährige Schwurgerichtsperiode. Die letzte Verhandlung betraf eine Anklage wider den Eigenthümer Joh. Friedr. Christ. B r i n k m a n n aus Unter-Bredow.

Der Angeklagte besaß in Unter-Bredow, Feldstraße 30, ein Grundstück, welches mit 13,750 Mk. Hypothekenschulden belastet und bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Providentia“ mit 19,380 Mk. versichert war. In der Nacht vom 12. zum 13. März d. J. entstand auf dem Boden dieses Grundstücks Feuer, welches jedoch nach kurzer Zeit gelöscht wurde, ehe es größere Dimensionen annahm. Die Brandstelle war auf einem Boden, zu dem nur B. den Schlüssel führte, außerdem wollten ihn mehrere Zeugen vor dem Brande in verdächtiger Weise auf dem Boden gesehen haben, während er selbst angab, denselben seit dem November v. J. nicht betreten zu haben. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme brachte nicht sehr viel Belastendes zu Tage und gaben die Geschworenen in Folge dessen ihr Verdikt auf Nichtschuldig ab. Es erfolgte demgemäß die Freisprechung. Die Sitzung war erst um $^1/_2$9 Uhr beendet.

— Eine interessante Sehenswürdigkeit ist jetzt im n e u e n R a t h s k e l l e r in Augenschein zu nehmen; es ist dies K i n g - B e l, der Alles weiß, der rechnen und schreiben kann u. s w. Auch wir richteten gestern unsere Schritte zu ihm, weniger um einen Blick in die Zukunft zu thun, als unseren Lesern gewissenhaft darüber Bericht zu erstatten, wer King-Bel eigentlich ist. King Bel ist ein Automat, dessen Mechanik bewundernswerth ist. Auf einem einfachen Tisch befindet sich ein Kasten, bei welchem an jeder Seite eine Thür angebracht ist, durch die ein Blick in das im Innern angebrachte Räderwerk möglich ist. Auf diesem Kasten sitzt in dem Gewande eines Türken der Automat, vor ihm befindet sich ein Pult, auf dem die Hände ruhen und auf welchem er seine Antworten niederschreibt. Wenn die Handschrift desselben auch nicht kalligraphisch schön ist, so kann man dieselbe doch leicht lesen. Er produzirt sich ferner als Rechenmeister und als Kartenkünstler, beantwortet alle an ihn gerichteten Fragen mit der größten Schnelligkeit und gewährt dadurch eine ganz amüsante Unterhaltung. Daß er mit Stettiner Verhältnissen ziemlich vertraut ist, beweisen seine Antworten. Auf die Frage, wer der größte Mann Stettins sei, antwortet er: „Herr v. Dittmar“; auf die Frage, wer der kleinste Mann sei: „Herr Klinkow.“ Ein angehender Politiker frug, wer von unseren Zeitgenossen die größte Laufbahn zurückgelegt hat, und erfuhr, daß dies „Fritz Käpernick“ ist. Auch über das Ergebniß der hiesigen Wahl wußte King-Bel genau bescheid, denn er erklärte auf das Bestimmte, daß Schlutow gewählt würde. Auch ironisch kann der Automat werden, denn auf die Frage, „wer am meisten für Stettin gethan hat“, entgegnete er: „Ritterschaftsbank, Quistorp 2c.“ Wir könnten noch eine Menge seiner Antworten verrathen, wir überlassen es jedoch lieber unseren Lesern, selbst Fragen an ihn zu richten. Sicher wird Jeder, der den Automat sieht, vergeblich nach der Triebfeder des Mechanismus suchen, und stets wird es ihm ein Räthsel bleiben, von welcher Stelle aus der Mechanismus in Bewegung gesetzt wird.

— Der Gesang-Verein der „Stettiner Handwerker-Ressource“ unter Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer F. R i e c k e veranstaltet Montag, den 24. d. M., in Wolff's Saal sein erstes Vokal-Konzert in dieser Saison. Das Programm bietet eine reiche Auswahl im Chor- und Solo-Gesang und dürfte der Verein, der sich mit Recht bei allen Gesangsfreunden der größten Beliebtheit erfreut, auch diesmal einen großen Zuhörerkreis um sich versammelt sehen.

---

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** S t a d t t h e a t e r: „Die Räuber.“ Trauersp. 5 Akten.

---

## Vermischtes.

— (Ein brennender Bäckerjunge.) Ein Lehrling eines Bäckermeisters in der Lichtenbergerstraße zu Berlin wurde am Dienstag früh um 5 Uhr in der Weinstraße von einem merkwürdigen und sehr gefährlichen Unfall betroffen. Der Bursche hatte die Petroleumlaterne, welche die Bäckerjungen früh bei sich führen, an dem Riemen um den Leib befestigt. Durch einen unaufgeklärten Zufall explodirte die Lampe plötzlich und im Nu stand der Junge in Flammen. Ein Kutscher sprang vom Bock und warf seine Pferdedecke über den Knaben, wodurch es gelang das Feuer zu ersticken, bevor lebensgefährliche Verletzungen verursacht waren. Dem Burschen ist aber das Zeug vom Leibe gebrannt und es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß er mit leichten Brandwunden davon gekommen ist.

— Eine interessante Billardwette ist am Sonntag in Berlin zum Besten von vier armen Familien im Osten der Stadt ausgefochten worden. Der Architekt v. L. hatte sich anheischig gemacht, 24 Stunden hintereinander Kegelboule zu spielen, und zwar waren, wie die „Staatsb.-Ztg.“ mittheilt, folgende Bedingungen gestellt: Es wurde zu Vier gespielt. Die Gegner v. L.'s wechselten viermal. Das Spiel begann Sonntag Mittag 2 Uhr. Pausen waren gestattet von 7 bis 8 Uhr Abends, 1—1$^1/_2$ Uhr Nachts, 7—7$^1/_2$ Uhr Morgens und 11—11$^1/_2$ Uhr Mittags. Der Preis der Wette 200 Mark und die gesammte Zeche. v. L. hat glänzend gewonnen und hat in 1357 Stößen 4059 Points gemacht, dabei nur 214 Points verlaufen. Der Dauerspieler war zwar etwas matt und blaß, befand sich aber sonst ganz wohl. Mit je 50 Mk. sind am Dienstag vier blutarme Familienväter beschenkt worden.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Leipzig**, 21. Oktober. Ju dem Hochverrathsprozeß gegen Breuder und Genossen wurde heute das Urtheil verkündet. Dasselbe lautet gegen Braun auf 2 Jahre 7 Monate Zuchthaus, gegen Breuder und Dave auf je 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Jakobi auf 2 Jahre drei Monate Zuchthaus, gegen Kristupeit und Peschmann auf je 2 Jahre Zuchthaus, gegen Lichtensteiger auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Boll und Dillich auf je 1 Jahr Zuchthaus. Mahr wurde zu 3 Monaten und Metzkow zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt; Baum, Christ, Walerstraat und die Legel wurden freigesprochen.

**Karlsruhe**, 21. Oktober. Der Großherzog ist von Baden-Baden hier eingetroffen und empfing Mittags das Bureau der Generalsynode, welche Vormittags 10 Uhr geschlossen worden ist.

**Paris**, 21 Oktober. Es verlautet, daß nach erfolgter Neubildung des Kabinets ein Wechsel in den Botschafterposten zu London, Rom und Petersburg eintreten soll.

Für den Allerseelentag sind sozialistische Demonstrationen auf den Friedhöfen Père la Chaise und Montmartre, an den Gräbern der 1871 füsilirten Kommunards, projektirt.

**Belgrad**, 21. Oktober. Die Kabinetskrisis ist nunmehr beendet. Der Ministerpräsident Pirotschanatz übernimmt das Ministerium des Auswärtigen, Radovic das Justizministerium und Miatovic das Finanzministerium, nachdem der Fürst die Demission Miatovic's als Finanzminister abgelehnt hatte.

**Alexandrien**, 20. Oktober. Der Kommandant des Panzerschiffes „Alma“ hat gestern Ordre erhalten, die Abfahrt nach Alexandrien noch aufzuschieben.

**Konstantinopel**, 21. Oktober. Die gestrige Sitzung der Delegirten der Bondsinhaber beschäftigte sich mit dem Emissionspreise der verschiedenen Anlehen. Die türkischen Delegirten hielten als Grundlage das durch die resp. Anlehen erhaltene Baargeld fest, während die europäischen Delegirten die Kontraktpreise und eventuell die Emissionspreise vertheidigten, welche zuweilen und zwar zu Gunsten der emittirenden Bankiers höher waren als die Kontraktpreise. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die türkischen Delegirten behielten sich vor, in der nächsten Sitzung aufklärende Tabellen vorzulegen.

**London**, 21. Oktober. Gladstone ist nunmehr völlig wiederhergestellt und hat die Einladung des Lordmayors zum Diner am 9. November angenommen.